

ZEIT

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

Ein smarter Trick.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Ar. 16

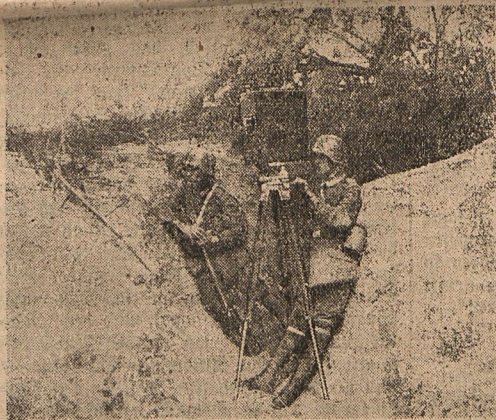
Mit mißbilligendem Kopfschütteln beobachtete der Gerichtsvollzieher Trendler seinen Schreiber, der eben einen Dintenbleed ansleckte, dann aber nießte er, denn er war verchnupft.

Da klopfte es, und herein trat ein feingekleideter, wohlgenährter Herr. Nachdem dieser Platz genommen, begann er: „Mein Name ist Hüstermann, Inhaber der Gold-

Der Gerichtsvollzieher, dessen Herz bei dem Worte „Pfänden“ höher schlug, versprach, sein Bestes zu tun. Wieder nießte er, und eins seiner Brillengläser, das allmählich locker geworden war, fiel dabei auf den Tisch. Er rangierte es wieder ein und, nachdem er von Herrn Hüstermann erfahren, daß dieser in „Bären“ abgestiegen, begab er sich aus dem

schrift auf den von ihm entdeckten statlichen Reiskoffer des Herrn Hüstermann zu.

Der insolente Schuldner öffnete, und die Brust des Gerichtsvollziehers wurde geschwellt beim Anblick einer großen Anzahl von Schmuckstücken, Ketten, Armbändern, Ringen, Taschentüchern und Hemdentüchern — alles in reicher Auswahl.



Die Kriegsfoto- und Kinomatographen,

die unter allerhand Mühsalen und auch Gefahren aus den allen Verordnungen an den Fronten im Bilde fixieren. Viele von ihnen, die mit der Kamera ausziehen, starben in Ausführung ihres Berufes bereits den Heldentod. Unser Bild zeigt einen Kinomatographen im Schützengraben auf den westlichen Kriegsschauplatz.



Die Fronleichnam-Procession in Warschau,

die in diesem Jahre (nach 54 Jahren) zum ersten Male wieder feierlich veranstaltet wurde. Unter der Russenherrschaft war die Procession bekanntlich verboten. Unser Bild veranschaulicht die Procession auf dem Wege zur Kirche.

waren-Exportfirma Karl Hüstermann in Berlin. Ich habe da —“, der Herr zog ein Schriftstück und ein goldenes Pincenez aus der Tasche —, „ich habe da einen vollstreckbaren Zahlungsbefehl über vierhundertfünfzig Mark gegen den Goldarbeiter Klinko aus Berlin und erfahre durch Zufall, daß dieser sich vorübergehend hier in Bernshausen aufhält. Ich möchte Sie nun ersuchen, das Geld einzuziehen, oder ihn, falls er Wertgegenstände bei sich führt, zu pfänden.“

Herr Klinko, den er im „Lamm“ richtig vorfand, erkannte den Zahlungsbefehl als richtig an. „Geld habe ich nun aber leider nicht“, sagte er, indem er seinen schönen langen Vollbart strich.

„Dann muß ich leider zur Pfändung schreiten“, sagte der Mann des Gejezes, der bereits beim Eintritt ins Zimmer sein bewaffnetes Alderauge hatte herumtschweifen lassen und nun mit energischem Mannes-

„Wohl Ihr Musterkoffer?“ fragte das Gejez.

„Muster und Ware“, erwiderte der Händler, „ich verkaufe gleich davon. Hier ist mein Gewerbeschein.“

Das Auge des Gejezes fand am Schein alles richtig und betrachtete nun die Goldsachen näher. Auch da war alles in Ordnung, der Feingehalt war auf allen Stücken durch Schutzmarke kenntlich gemacht, die Echtheit

By

also erwiesen, und die Preise, die Herr Klinkes gebrauchtes Verzeichnis angab, waren angemessen. Man einigte sich nun dahin, daß der Gerichtsvollzieher vulgo Hausleerer den Koffer pfändete, daß ein Goldarbeiter aus einer Nachbarstadt sein Gutachten abgeben, und daß später eine Auktion veranstaltet werden sollte.

Seufzend gab Klinkes seine Zustimmung: „Kein Mensch rückt gern Geld heraus!“ sagte er zur Erläuterung.

Am Nachmittag begab sich der gepfändete Schuldner auf die Bahn und nahm ein Billet nach Goldheim. Es war wohl Zufall, daß er in ein Abteil stieg, wo bereits — sein strenger Gläubiger, Herr Hustermann, saß.

Herzliches Händeschütteln und Schließen der Wagentür, reichliches Trinkgeld an den Schaffner. „Nur nicht so viel Leute hereinlassen!“

„Alles in Ordnung?“ fragte Hustermann. „Stimmt!“ erwiderte Klinkes, seinen schönen, ehrfurchtgebietenden Bart streichend. „Übermorgen ist Auktion. Der Koffer steht doch schon in Goldheim?“

„Jawohl“, erwiderte Hustermann, „ist vorgestern mit Gilgut abgegangen.“

„Dort muß der Koffer übermorgen ankommen! Zigarre! 105 Mark das Mille, schmeckt mir!“

Klinkes schien derselben Ansicht zu sein, er ließ sich Firma und Marke nennen. „Werde mir auch ein Mille kommen lassen“, sagte er schmunzelnd. „Ach, wenn ich so an die früheren Zeiten denke! Der chronische Geldschwund, wie ich noch das Mädchen hatte und gegenüber den Konkurrenten. Da fällt mir gerade was ein“, sagte er lachend. „Kommt da einmal eine fremde Dame und bittet um eine Auskunft. Ich gebe sie ihr und begleite sie dann vor die Ladentür, wo ich mich mit tiefen Verneigungen empfehle. Meine Frau fragt mich ärgerlich, warum ich denn so viele Komplimente mache, da doch die Dame gar nichts gekauft hat. „Ja, weißt Du“, sage ich ihr, „da drüben steht der Konkurrent am Fenster, und der soll nun denken, ich hätte mit der Dame ein Bombengeschäft gemacht, er soll sich schwarz ärgern.“

„Tamos!“ lachte Hustermann, „s war eine faule Zeit für Sie!“

„Fortwährendes Wechselfieber“, bestätigte Klinkes, „ich wollte schon meine Frau bitten, mir eine Konkursordnung auf den Weihnachtsfest zu legen. Ich las damals einen Fall. Einem Mann entflieht die Frau, er eilt ihr, verzweifelt und von allen bedauert, nach, doch als er garnicht wiederkehrt, merkt man endlich: es war eine fein geplante Sache. So hätte ich's mit meiner Frau auch am liebsten gemacht, wenn wir nicht die Kinder gehabt hätten. Da kamen Sie, und alles ist nun gut, Glück, Wohlstand —“

„Na, schon gut!“ sagte Hustermann, und drückte ihm die Hand. „Also übermorgen werden Ihre Sachen verauktioniert!“

Ganz Vernshausen wußte am selben Tage durch Gespräche und Inzerate, daß übermorgen wertvolle Goldsachen verauktioniert wurden, und jeder, der einmal daran gedacht hatte, für sich oder andere etwas derartiges zu erstehe, holte den Betrag aus der Sparbüchse oder von der Sparkasse, ja mancher borgte sogar zu diesem Zwecke, — solch eine vorteilhafte Gelegenheit, billig zu kaufen, kam ja nicht wieder.

Die Auktion begann daher vor einer zahlreichen Menschenmenge.

„Ich denke“, sagte ein alter Bürger zu einem Beamten, „ich denke, Goldsachen dürfen nicht verauktioniert werden!“

„Ganz recht“, erwiderte der Beamte, indem er mit belehrender Geberde den rechten Zeigefinger senkrecht an die Nase legte, „aber wenn eine Pfändung vorliegt, können dieselben — können dieselben“ — das Wort „dieselben“ mußte, weil gar so schön, wiederholt werden — „können dieselben dennoch zur Verauktionierung gelangen.“

Sichtliches Vergnügen bereitete es dem im Bureau still Bewanderten, hierbei ein Wort auf „ung“ zur Anwendung zu bringen.

Zufällig begegneten sich der Gläubiger Hustermann und der gepfändete Schuldner Klinkes einmal während der Auktion, und beide musterten sich mit finsternen Blicken, was den tragischen Effekt bedeutend erhöhte.

Das Ergebnis der Auktion war vorzüglich, um so mehr, als der Schuldner bei jedem Stück den eigentlichen Wert nannte und der Gerichtsvollzieher diesen bestätigte, ebenso wie der anwesende Sachverständige, ein Goldarbeiter aus einer Nachbarstadt.

Seine Kollegen aus Vernshausen ließen sich nicht blicken, war ihnen doch das Geschäft auf Jahre hinaus verborben. Der eine von ihnen entließ noch am selben Tage seinen Gehilfen, während der andere zu seiner Frau sagte: „Ich bin pleitel! Daß der Mensch aber auch gerade hier gepfändet werden mußte; ich sagte es ja immer: Vernshausen ist ein Unglücksnest!“

„Vernshausen ist eine Goldgrube!“ sagte dagegen Herr Hustermann zu Herrn Klinkes, als sie, ihre wertvollen Reisebeden über die Knie gebreitet und eine „Echte mit Band“ schmauchend, im Eisenbahnwagen saßen. „Also morgen arbeiten wir in Goldheim und in drei Tagen in Strubelbach. Hier Ihr Honorar für heute!“

„Herzlichen Dank!“ rief Klinkes, die Goldstücke einstreichend. „Sie sind mein Wohltäter!“

„Sie überschätzen mein Verdienst“, sagte Hustermann mit bescheidenem Ernst, „vergessen Sie nicht den Staat, der unsere Waren so dienstbereit an den Mann bringt; er ist unser beider wahrer Wohltäter!“

Gesundheitlicher Ratgeber.

Blasenstörungen als Kriegskrankheit. Es hat sich schon oft gezeigt, daß jedermann irgend eine organische Minderwertigkeit hat, die besonders erst bei starken nervösen Einflüssen in die Erscheinung tritt. Schon im Frieden hat man namentlich eine Schwäche der Blasenmuskeln festgestellt, die mit nervösen Affekten in Zusammenhang stand und sich in Formen äußert, wie man sie sonst nur bei kleinen Kindern beobachtet. Die Tatsache, daß unsere für Kriegskranke bestimmten Spitäler mit Blasenkranken geradezu überfüllt sind, so daß vielerorts eigene Abteilungen für solche gegründet wurden, bestätigt die erwähnte Annahme, daß organische Mängel erst durch erhöhte körperliche Anstrengungen und seelische Einflüsse, wie sie ja so machtvoll auch der Krieg mit sich bringt, offenbar werden. Jeder Krieger, der im Feuer gestanden, unterliegt mehr oder weniger einer hochgradigen Nervenschütterung, aber die Nervosität drückt sich nicht

gleichmäßig aus, sondern ganz individuell an jenen Stellen des Organismus, die von Haus aus schwächer sind, und das sind eben in sehr zahlreichen Fällen die Blasenmuskeln. So enthält der Krieg unsere schwachen Punkte und mancher Leidende lernt erkennen, wo er ansetzen muß, um sich gesund zu machen und gesund zu erhalten. Die Blasenstörungen unserer Krieger bestätigen auffallend die Richtigkeit der Lehre von den „Dispositionen“ zu bestimmten Krankheiten.

Die Altersgrenze der menschlichen Intelligenz. Über das Alter, in dem die geistige Leistungsfähigkeit der Menschen sich der absteigenden Richtung zuwendet, sind sich die Gelehrten durchaus nicht einig. Die Jugend insbesondere ist nur allzu sehr geneigt, die Ausgeglichenheit und Mäßigung, in der das Alter die reiche Frucht einer reichen Lebenserfahrung sieht, als Zeichen jenseitiger Schwäche anzusprechen, und sie sieht sich in dieser Annahme durch eine wissenschaftliche Strömung gestützt, die das 40. Lebensjahr als die Altersgrenze der menschlichen Geisteskraft angesehen wissen will. Demgegenüber verweisen andere darauf, daß ganz im Gegenteil die Mehrheit der Gelehrten, Schriftsteller und Künstler ihre Meisterwerke erst im vorgerückten Lebensalter geschaffen haben, ein Hinweis, der durch eine Reihe berühmter Beispiele eine überzeugungsfräftige Unterstützung erhält. So war beispielsweise Galilei bereits 60 Jahre alt, als er seine großen wissenschaftlichen Entdeckungen machte. Im gleichen Alter malte Tintoretto sein „Paradies“, Tizian „Venus und Adonis“, komponierte Verdi „Dibello“ und „Falstaff“, beendete Goethe den zweiten Teil des „Faust“, schrieb Meyerbeer die „Afrikanerin“. Die „Erhit“ des Konfuzius, das „Weltgericht“, Michelangelos, der „Don Quixote“ des Cervantes, Wagners „Parsival“ und die besten Dramen Shakspeare sind weiterhin Schöpfungen, die von der unverminderten Schaffenskraft ihrer 60 jährigen Erzeuger bereitetes Zeugnis ablegen. Und zwischen 50 und 60 Jahren verfaßte Cäsar die „Kommentare“ und gab dem stahlenden seine endgültige Gestalt, erfindet Kepler die Logarithmentafeln und Morse den Telegraphen, fügte Hegel dem Gebäude seiner Philosophie den Schlußstein ein, komponierte Wagner die „Meistersinger“ und den „Nibelungenring“. Und was gar die Meisterwerke anbetrifft, die ihre Autoren zwischen dem 40. und 50. Jahre geschaffen, so ist ihre Zahl so übergroß, daß man füglich darauf verzichten muß, sie einzeln aufzuführen. Man darf indessen den Verfechtern der These der mit dem 40. Lebensjahr erlahmenden Geisteskraft gut und gern zugeben, daß es sich hier um Ausnahmefälle der Genies handelt, und daß sich sonst allerdings mit dem 40. Jahre ein Ruhebedürfnis einzustellen pflegt, das sich bei dem Gros der Menschheit in einem Nachlassen der geistigen Spannkraft zum Ausdruck bringt.

Tagesprüche.

Tapfer ist der Bienensteger, Tapfer ist der Weltbezwinger, Tapferer, wer sich selbst bezwang. (Herder.)

Viele Voten gehn und gingen, Zwischen Erd' und Himmelsluft. Solchen Gruß kann keiner bringen, Als ein Lied aus frischer Brust. (Eichendorff.)

Willst Du glücklich sein im Leben trage bei zu andrer Glück, Denn die Freunde, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück. (Calm.)



Aemmelinne.

Humoreske von Ponta.

(Nachdruck verboten.)

Diesmal hieß unsere neue „Hausgehilfin“ Emmeline, welcher schöne Name von ihr „Aemmelinne“ ausgesprochen wurde.

Sie hieß aber nicht nur so, sie begehrte auch mit Festigkeit, so genannt zu werden. „Dann warum? Meine Mutter hat ja immer gesagt, es wäre je so ein böb'd'iger Name.“ Man merkt, Emmeline war Sächsin. Die Sachsen haben ja auch so eine Neigung fürs Böb'd'ige. Nun, man muß die Poesie unterstützen, wo sie sich findet. Also nannte meine Frau sie Emmeline und ich Aemmelinne.

Emmelinne hatte nebst der Neigung zum Poesischen auch eine starke Liebe zum Männlichen. Das trat manchmal etwas unangenehm in die Erscheinung, wenn nämlich der im Augenblick geliebte Gegenstand ihr irgendwelche Herzensnöthe verursachte. Und das schien ziemlich oft der Fall zu sein. Emmelinnens Stimmung schwankte wie ihr Liebesbarometer. Ohne erklärliche Ursache war sie „himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“.

Die Schwankungen merkte meine Frau am stärksten in ihrem Geschirrschrank. Zu Zeiten liebesbarometrischen Hochstandes klirrte es beständig in der Küche. Glas, Porzellan, alles nur irgend Zerbrechliche war dann nicht sicher vor ihr. Sie erklärte das höchst seelenruhig damit, daß sie augenblicklich „so hibb'sche Sachen zu denken“ habe.

So waren Aemmelinnens glückliche Zeiten für uns ebenso ärgerlich als kostspielig. Aber sie kochte dann gut. War sie aber unglücklich verliebt, dann kochte sie schlecht. Das hatte meine Frau bald herausbalduvert. Und da Aemmelinnens Vorgängerin — sie hieß Hulda — uns monatelang mit Erzeugnissen ihrer Kochkunst gefüttert hatte, für die „Schlangensstraß“ noch ein viel zu milder Ausdruck war, so ertrugen wir alles mit möglichster Würde. Ja, meine Frau erwog schon, ob wir uns nicht Emaillegeschirr für alle möglichen Eventualitäten anschaffen sollten, als sich plötzlich bei Aemmelinne höchst beunruhigende Symptome zu zeigen begannen. Nämlich, sie „zer-tepperte“ jetzt das Geschirr und kochte Schlangensstraß. Das ließ auf höchst komplizierte Seelenzustände schließen und war außerdem auch durchaus unbefwimmlich für unsere Mägen und für unsere Portemonnaies.

Eines Tages, als die Suppe angebrannt, das Fleisch roh, das Gemüse ein Mehlkams und die süße Speise ein Glibber gewesen war, saßen wir uns nach Tisch ärgerlich gegenüber.

„Also, ich gehe heute noch aufs Mietskontor“, sagte meine Frau schließlich mit gewalttätiger Energie.

„Geh“, seufzte ich ergeben, während vor meinem trauernden Geist alle früheren Aemmelinnens vorbeiflitzten: Hulda, die Zustände bekam, wenn in ihrem Kolportageroman schreckliche Geschehnisse sich ereigneten, Marie, deren Frisur wir in ihren Hauptbestandteilen in der Suppe fanden, das naive Bieschen mit der Unschuldsmiene, das ihre „Bräutigams“ bei sich beherbergte, Luise, die dichtete, und von der ich einmal ein Poem fand, mit dem idyllischen Schluß:

„Dann sing' ich, wenn die Wachtel kracht,
Wie schön ist doch die Welt gemacht.“

und die uns außerdem wie eine Ekster be-mauste, Rosa, deren Anbeter sich hernach als ein rückfälliger Buchhändler entpuppte, alle, alle, alle.

Und Aemmelinne kochte wenigstens manch-mal gut!

„Es ist ein Kreuz“, seufzte meine Frau. „Ich habe ihr ja manchmal eine recht glückliche „Liebe“ gewünscht, aber —“

„Weißt du denn, ob ihre jetzige unglücklich ist?“ unterbrach ich sie, „ich sammle gern aus jeder Blume Honig, das heißt aus Menschenblumen dichterischen Honig.“

Meine Frau dachte nach: Sie zerbricht sehr viel Porzellan, gestern einen Teller, eine Sauciere und zwei Tassen“, sagte sie elegisch, „und darum —“

„Aber sie kocht auch sehr schlecht“, sagte ich ärgerlich. „Übrigens ein Ausweg. Könntest du nicht kochen, bis Aemmelinnens Liebeszustände wieder normal sind?“

Meine Frau schauderte und erklärte, ich sei ein Tyrann und wolle Streit anfangen mit ihr. Ich weiß, sie kocht sehr ungern. Übrigens auch nur „gut mit Einschränkung“. Ich schwieg also über diesen Punkt und mahnte nur: „Aber bitte, keine Luise. Und keine Rosa. Und keine —“

„Geh du doch und suche dir eine aus“, sagte meine Frau gereizt. Und nun schauderte ich.

„Oder vielmehr geh' nicht! Denn was du aussuchst —“

Das war nicht schön von ihr. Ich hatte nämlich einmal eine sehr niedliche Marie gemietet, aber — doch Schweigen wir darüber.

Ich hatte einen Gedanken: „Wenn du mal versuchtest, zu ergründen, was eigentlich mit der Aemmelinne ist. Vielleicht könnten wir die Sache in Ordnung bringen. Die Hulda haben wir doch auch zur Raion gebracht.“

„Eine Idee. Also lassen wir sie mal rein-kommen.“

Aemmelinne kam.

„Aemmelinne“, fing ich behutsam an, „sagen Sie doch, fehlt Ihnen irgend was?“

Aemmelinne seufzte tief und schwer.

„Sie wissen ja, Aemmelinne, wenn Sie so viel Porzellan zerbrechen —“

Aemmelinne unterbrach mich beleidigt:

„Wer se mir's Porzellan umgähd, der macht se auch als mal was gabbt.“

„Gewiß, Aemmelinne, aber ein Teller, eine Sauciere, zwei Taa —“

„Nu äben“, sagte Aemmelinne, „dadervon gonnit's“

„Und das Essen heute mittag —“

Aemmelinne senkte schuldbehaftet den Kopf und begann zu schnüffeln, was bei ihr stets der Vorbote für bittere Zimmertränen war.

„Nun, meinen Sie nicht, Aemmelinne.“

Aber schon heutle sie los:

„Huh — hu — hu — u — u! Ach, ich bin Se so unglücklich, — ich habe Se'n Schiggahl —“

„Aemmelinne, Schickale haben wir alle“,

sagte ich sententiös. „Vielleicht erzählen Sie uns, was Sie drückt, und wir können Ihnen helfen.“

Aber nun flossen Aemmelinnens Tränen stromweis. Und es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich ausgeweint hatte. Dann trocknete sie die Augen mit der Schürze und stammelte: „Er is Se doch so 'n hibb'scher Mensch —“ „Das ist doch kein Fehler, Aemmelinne.“ „Und er hat Se en Gemühd, so dreu wie Gold.“

„Na, das ist doch sehr schön.“

„Ja, aber wenn er Se doch so 'n blud-rünstigen Beruf hat.“

Einen blutrünstigen Beruf? Ist er Schlächter? Ja, da müssen Sie sich dran gewöhnen, Aemmelinne.“

„Ne, das is ja äben. Schlächter is Se doch en naderlicher Beruf. Daderbor wurde ich mer doch nicht egeln.“

„Ja, wenn Sie sich ekeln. — Das ist schlimm. Aber was ist er denn, Aemmelinne?“

„Ach er is Se so noch eglich. Er erzähld immer von Hunden un Gahen un Feheln, wo er gabutt schneidet. Ich gann Se das gar nich heeren!“

„Hundeschlächter. Ja, allerdings, das war übel. Aber gibt's das denn überhaupt, Aemmelinne?“

„Wo er Se doch en Laden habd. Immer jagd er, ich soll mal hingommen. In der Oberstraße Nr. 33. Aber ich gann's nich übers Herz bringen. Und wo er doch ernste Absichten had. Aber ich egele mich gar zu jehr!“

Ich witterte eine Sensation. Und so ging ich am selben Nachmittag nach der Oberstraße 33.

Das Ladenfenster war geschlossen. Und als ich in den engen Raum trat, war's stockdunkel drin. Nur ein penetranter Geruch herrschte. Mir wurde etwas übel. Ich „egelte“ mich, wie Aemmelinne. Aus der Dunkelheit fragte eine Männerstimme:

„Sie wünsch'en?“

Ja, was wünsch'te ich? Ein Pfund Hundesfleisch? Katzenfleisch? Mir wurde plötzlich ganz sonderbar zumute. So um die Nase kühl und flau. In der Tat, ich wurde ganz unwohl.

„Ich, — mir wird —“ sagte ich unsicher.

„Das kommt öfters vor“, tröstete die Stimme, von deren Besitzer ich nur die Umrisse sah. „Aber nur zum erstenmal. Es geht vorüber.“

Sehr tröstlich. Der Unsichtbare klirrte mit Geschirr. Zugleich verbreitete sich ein starker Kampfergeruch.

„Na, nu is es wohl schon besser, nich?“ fragte die Stimme.

„Es geht“, sagte ich unbehaglich.

„Na also, was is?“

„Ach, ich“, stotterte ich.

„Nu, immer raus mit der Sprache“, er-munterte die Stimme.

„Ich habe einen — einen Hund“, sagte ich zögernd, indem ich erwartete, daß mir was einfalle.

„Ach so, ja 'n Hund. Das geht ans Gemüt! Das ist oft so. Aber ich mache das all sehr schön.“

„Ein Gemütsmensch“, dachte ich.

„Is er groß?“ inquirierte die Stimme.

„Hm, — n — ja — n!“

„Ach“, sagte die Stimme befriedigt. „Endlich mal 'n großer. Gewöhnlich sind sie immer sehr klein.“

Ich bedachte, daß an einem kleinen Hund wohl sehr wenig Braten sein müsse.

„Is er schon —“ fragte die Stimme.

„Schon, was?“

„Nu — schon dot?“

Ich war entsetzt. Also auch tote Hunde wurden hier verwendet. Arme Nimmellinne! Aber nein! Können Sie denn auch tote Hunde —

„Nu, natürlich müssen sie dot sind“, jagte die Stimme.

„Aber könnten Sie —“

„Nee“, wehrte die Stimme energisch ab.

„Das is nich meine Sache! Nee, dazu habe ich 'n zu weiches Herz.“

Komisch. Also Nimmellinne hatte recht. Ein solcher Beruf und ein weiches Herz.

„Na, also, wenn er dot is, denn bringen Se 'n; aber lassen Se 'n nicht zu lange liegen, hören Se. Die Herrschaften sind drin komisch, manchmal lassen sie die Tiere 'n paar Tage so, ehe sie sie bringen. Das ist dann nich angenehm.“

„Aber — dings — das muß —“

„Na, nachher merkt man ja nichts mehr davon. Da, sehen Sie!“

Der kalte Schweiß brach mir aus. Nur raus aus dieser Bude, aus diesem entsetzlichen Dunst.

Aber da hatte sich der Besitzer der Stimme nach dem Ladenfenster bewegt. Der Laden öffnete sich, es ward Licht. Ich wollte meine Augen schließen, feige die Flucht ergreifen, mich nicht umsehen. Aber da fiel mein Blick hinter den Ladenstuhl. Und was sah er? Einen Mops, den mir ein freundlich blickender junger Mann entgegenhielt, einen veritablen Mops, der mich sehr natürlich anglockte, aus runden Glas- augen, einen — ausgestopften Mops. Und auf dem Tische selbst stand ein grüner Papagei, ebenfalls ausgestopft, ein halb Duzend Kanarienvögel, auf Ästchen sitzend. In den Fächern an der Wand aber saßen Hunde, Katzen, Papageien, Dompfaffen, Eichhörnchen, zahmes und wildes Getier, alle kunst- voll ausgestopft, friedlich und scheinbar lebendig beieinander.

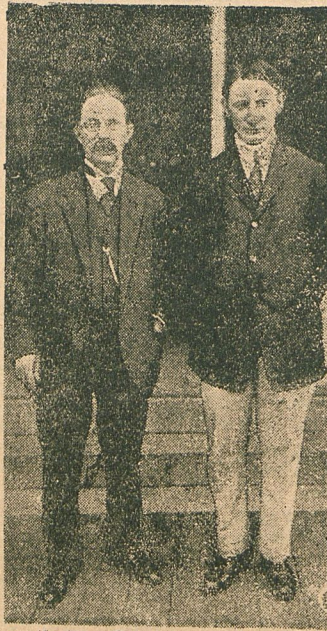
Ich habe mich mit Nimmellinens An- beter eine halbe Stunde unterhalten. Er merkte nicht, wach einen „Beruf“ ich ihm „anvermutet“ hatte. Und als ich erit wieder fühlte, daß ich nicht mehr grün im Gesicht war vor „Egel“, da ging ich.

Eine halbe Stunde später wußte Nimmellinne, daß ihrem Glück nichts im Wege stehe. — In drei Wochen heiratet sie. Sie ist eine sehr glück- liche Braut. Unser Porzellanschrank ist beinahe leer.

Allerlei Interessantes.

Was bezogen wir von Amerika?

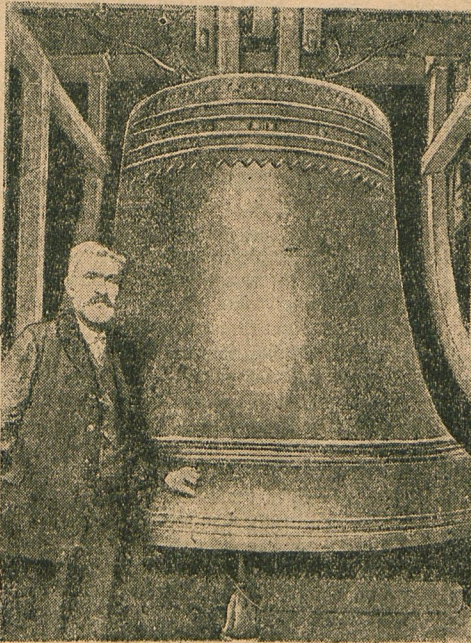
Sieht man die Handelsbilanzen an, so erscheint es unbegreiflich, daß die



Die amerikanischen Delegierten auf dem Stockholmer Kongress.

Unser Bild zeigt die Delegierten: links: Boris Reimlein, rechts: Max Goldfarb. Die Bewerftellung der Fahrt derselben über den Atlantischen Ozean ist gegenwärtig noch unaufgeklärt, da allen amerikanischen Kongressdelegierten von ihrer Regierung die Pässe verweigert wurden.

Vereinigten Staaten nicht einen größeren Druck auf England ausgeübt haben, um ihren Handels- verkehr mit uns aufrechtzuerhalten. Und nun sind sie gar noch in einen Krieg mit uns einge- treten! Unsere Einfuhr aus den Vereinigten Staaten betrug zuletzt gegen 1500 Mill. Mark, jährlich steigend um etwa 100 Millionen Mark, während unsere Ausfuhr nach dortin kaum die Hälfte ausmachte! Den Amerikanern geht also, wenn auch nicht für die Dauer, ein guter Ab- jah verloren. Zu dem Verlust am Handel



Die größte Kirchenglocke Deutschlands,

und wahrscheinlich auch der ganzen Welt, die „Maria Theresia“ im Dom zu Eszacs, wurde auf ihre Trefferbereitschaft geprüft, doch im Hinblick auf ihren natur- und kunst- geschichtlichen Wert für „ausserordentlich“ erklärt.

nach Deutschland in Höhe von zirka 700 Mil- lionen Mark tritt aber noch ein weiterer Ver- lust durch Ausschaltung des Handels nach Belgien mit zuletzt 360 Millionen Mark und nach Österreich-Ungarn mit fast 100 Millionen Mark. Unser Haupteinfuhrartikel aus den Vereinigten Staaten ist die Baumwolle. Über 26 Prozent der Gesamtausfuhr des Landes an Baumwolle kommt zu uns. Der Wert stellt sich auf rund 600 Millionen Mark jähr- lich. Als nächstwichtiger Ausfuhrartikel ist Kupfer anzusehen. Hier von beziehen wir genau ein Drittel der Gesamtproduktion, soweit sie für den Export frei bleibt, im Werte von 185 Millionen Mark. An Mais und Weizen beträgt unsere Einfuhr 62 Millionen Mark, das sind etwa 12 Prozent der Gesamtausfuhr. Weitere wichtige Einfuhrartikel sind Petroleum (21 Millionen = 8 Prozent), Schmieröle 14 Millionen = 11 Prozent), Schmalz (72 Millionen = 35 Prozent), Stücken (21 Millionen = 33 Prozent), Pelze und behaarte Felle (25 Millionen = 35 Prozent) und Tabak (15 Millionen = 7 Prozent). Der Anteil Deutschlands am gesamten Aus- fuhrhandel der Vereinigten Staaten beträgt nahezu 14 Prozent. Man kann daraus er- kennen, wie sehr sich Amerika in das eigene Fleisch schneidet, nachdem es so frivol den Krieg mit uns vom Zaune gebrochen — als Eng- lands Sklave.

Woher stammt der Ausdruck „Sommerfrische“?

Man meint allgemein, Begriff und Wort „Sommerfrische“ sei ein Erzeugnis der Neu- zeit mit ihren höheren Kulturforderungen und abgebrauchten Menschen. Dem ist jedoch nicht so. Das Wort stammt ureigentlich aus Tirol, wo man schon seit Jahrhunderten in die „Frische“ geht, wenn man des Sommers über seinen Aufenthalt in größerer Höhe nimmt. So ent- standen vielfach ganz neue Orte, z. B. „Ober- bozen“ oberhalb Bozen, das schon in einer alten Chronik aus dem Jahre 1648 als Ort bezeichnet wird, wo die Bewohner ihre „refigeria“ hielten. Eine andere Chronik aus noch früherer Zeit, 1610, besagt: „Die Einwohner haben neben ihren Häusern in Städten auch andere in der Höhe, nämlich auf dem Birg (Gebirg), dahin sie zu Sommers und andern bösen Zeiten sich versfügen und von der bösen niedern Welt gleichsam zu einer edlen himmlischen ehlen, wo sie sich zu gutem Genügen abkühlen, erlustigen und er- lüfftern können.“ Gewöhnlich ging man „in die letzten Tage des Junius“ in die Frische. Übrigens kommt auch statt des Namens Frische die Bezeichnung „Sommerfrist“ vor.

Wie lange währt die Gebrauchsfähigkeit eines Geschützes?

Man weiß wohl schon allgemein, daß jede „Kanone“ sich bei jedem Schuß, der daraus abgefeuert wird, etwas abnutzt, so daß sie nach einer gewissen Zeit un- brauchbar wird. Zunächst geschieht dies in Hinsicht der Treffsicherheit, dann aber auch in Hinsicht des Materials, das durch die ungeheure Hitze und den Druck der Explosionsgase im Moment ihrer Ent- wicklung mehr und mehr zerstört wird, füglich dem furchtbaren plötzlichen Druck nicht mehr standzuhalten vermag und am Ende zerprengt, auseinandergerissen wird.

Es ist schon viel, wenn ein Geschütz 200 Schuß aushält. Bedenkt man nun, daß die Zeitdauer eines Schusses, das ist die Zeit vom Beginn der Explosion des Pulvers bis zum Austrreten des Geschosses aus dem Rohr, nur etwa ein Hundertstel Sekunde beträgt, kommt man zu dem überraschenden Ergebnis, daß ein Geschütz nur ein Hundertstel mal 200, also 2 Sekunden lang, zu arbeiten vermag. Sie ist sonach das kurzlebige Geschöpf auf Erden. Diese wirkliche Gebrauchsdauer erscheint nur dadurch länger, weil eben nicht so rapid schnell alle 200 Schuß hintereinander abgegeben werden können.

Einführung der Viehwieberei in Deutschland.

Ohne daß wir es bisher sonderlich gemerkt haben, macht einer unserer hervorragendsten Seerührer, der dem türkischen Hauptquartier

Lebensmitteln vom Leder und grub zur Warnung für alle Sünder eine aus dem Jahre 1741 stammende Verfügung aus, die damals, so sagt wenigstens der Artikelreiber, sehr wirksam gewesen sein soll. „Jeder, Mann oder Frau, lautet eine der Bestimmungen, der angeklagene oder gar verkaufte Eier verkauft, wird zur Strafe an den Pranger gebunden und öffentlich ausgestellt. Die verdorbenen Eier werden den Kindern überlassen, die sich damit belustigen sollen, sie in die Gesichter der verurteilten Fälscher zu bombardieren.“ Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit den Milchpantoffeln. „Jedem, Mann oder Frau, wer der Milch Wasser zusetzt, soll ein Trichter in den Mund gesteckt werden, durch den man dem Fälscher die beschlagene Milch so lange in die Kehle gießt, wie er es ohne Lebensgefahr aushalten kann.“ Die Lebensmittelfälscher von heute können sich wirklich beglückwünschen, daß sie nicht im 18. Jahrhundert ihr beträchtliches Gewerbe ausüben!

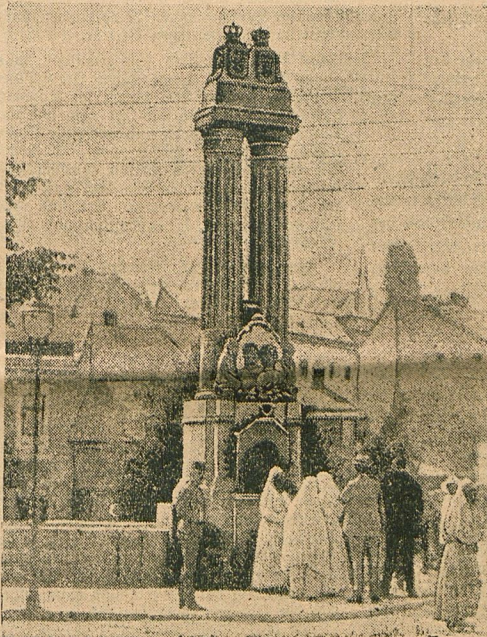
Eine Verhandlung unter aller Kanone.

Wenn man einen Prozeß verliert, ist man gewöhnlich ärgerlich und nur zu oft beschuldigt man dann die Richter, nicht „richtig“ geurteilt zu haben. In Berlin wurde ein Handlungsgehilfe Sch. dadurch in Harnisch gebracht, daß ihm vor dem Kaufmannsgericht in einem Prozeß gegen seinen Prinzipal statt verlangter 300 Mark nur 20 Mark zugesprochen wurden. In dieser Entscheidung änderte auch nichts die Beschwerde beim Landgericht und füglich beim Kammergericht, so daß Sch. zufolge der Kosten mehr Verlust als Gewinn hatte. In seinem Ärger erstattete er beim Staatsanwalt Strafanzeige gegen den Vorsitzenden des Kaufmannsgerichts, „die Verhandlung sei unter aller Kanone ge-

wesen und im Polizeiton durchgeführt worden.“ Eine Vernehmung von Zeugen ergab das Gegenteil. Jetzt wurde der Spieß umgedreht und Sch. wegen Beleidigung vom Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Wieder ging Sch. zum Landgericht und schließlich zum Kammergericht, aber auch diesmal wurde er abgewiesen. So muß Sch. seines Ärgers wegen nun auch noch 2 Wochen brummen.

Vom Monde gesehen ist die Erde etwa viermal größer als die Sonne. — Die größten Augen unter den Landtieren haben die Pferde und die Giraffen, unter den Seeieren die Tintenfische. — In Nordamerika lebt ein Insekt, die Dyade, das 17 Jahre zu seiner Entwicklung braucht, dann aber nur noch sehr kurze Zeit lebt. — Die gesetzliche Strafe für Lüge und Verleumdung ist in China das Durchbohren der Zunge. — Von je 100 000 Menschen erreichen kaum 3 ein Alter von 100

Jahren. — In den Vereinigten Staaten gibt es einen weitverbreiteten Verein, dessen Mitglieder eidlich geloben müssen, binnen 24 Stunden nie länger als 4 Stunden zu schlafen. Zu seinen Mitgliedern gehört auch der bekannte Erfinder Edison. — Als Ersatz der Dampfbäder gibt es jetzt „elektrische Mäntel“. Nach Einschaltung des Stromes strahlen sie nach innen eine starke, Schweiß entwickelnde Wärme aus. — Die Milüberschwemmung tritt so regelmäßig ein, daß man seit Jahrhunderten noch keinen einzigen Unterschied von mehr als 10 Tagen beobachtet hat. — In Brasilien gibt es eine Sandsteinart, den Stacolumite, den man, wenn in dünne Tafeln zerlegt, biegen kann. — Mähelich kreuzen (im Frieden) rund 1 600 000 Menschen den Atlantischen Ozean. — Nach einer Berechnung sind im



Das Säuhnednmal für Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin von Hohenberg an der Lateinerbrücke in Serajewo, das am 28. Juni an der Stelle, wo die verruchte Mordtat geschah, feierlich enthüllt wurde, hat die Gestalt einer zwei Kronen tragenden Doppelsäule aus dunklem Marmor. Über dem Sockel prangt das bronzene Doppeltrelieffbild neiland des Thronfolgerpaars. Das Denmal erhebt sich links am Kopfe der Lateinerbrücke.

zugeteilte Generalmajor Endres, in Deutschland eifrige Propaganda für die Vielweiberei, um hierdurch die „ganz ungeheuren Verluste“, die wir im Kriege erlitten haben, möglichst schnell wieder durch eine Hebung der Geburtenzahl einzuholen. Da noch mehr, die Pläne Seiner Exzellenz haben bereits so feste Formen angenommen, daß sie Anfang Juli Gegenstand einer Debatte im Reichstag werden — sollten, aber leider nicht geworden sind. Letzteres wissen wir ganz genau, alles übrige aber haben wir, wie gesagt, noch nicht gewußt. Jedoch der „Matin“, die große Pariser Zeitung, die weiß es ganz genau, und deshalb hat sie die Mär in einer ihrer letzten Juni-Nummern mit großen Lettern veröffentlicht. Folglich muß es doch auch wahr sein!

Wie man vor 150 Jahren in Frankreich Lebensmittelfälscher bestrafte.

Eine Pariser Zeitung zog neulich gar derb gegen die überhandnehmende Verfälschung von



Fürst Peter Krapotkin,

der bekannte Schriftsteller und Forscher, welcher unter dem alten russischen Regime fast ein Neuland betreten war, von seinem Vaterlande als geachteter Patriote verabschiedet, in nach Russland zurückkehrte. Seine auch in deutscher Übersetzung erschienenen Memoiren haben sich mit sehr vielen Feststellungen aus dem alten Russland, das jetzt zu Grunde gegangen ist, und entwickelten die Ideen, die es zurückbrachten. Unser Bild zeigt Sr. Krapotkin unmittelbar nach seiner Rückkunft in Stockholm.

Jahre 1914 von allen Gasanstalten der Welt rund 1200 Millionen Zentner Kohle allein zur Gaszeugung verbraucht worden. — Auf einen Hektar fruchtbarsten Bodens leben bei uns durchschnittlich 130 000 Regenwürmer, die zusammen 2 1/2 Zentner wiegen und ununterbrochen den Boden lockern. — In England kommen auf je 100 000 Bewohner jährlich 2 Ehescheidungen, in Italien 3, in Schottland 4, in Deutschland 15, in Frankreich 23 und in den Vereinigten Staaten 73! — Die meisten Gebäude im Verhältnis zur Bevölkerungszahl in denen Gottesdienste abgehalten werden, gibt's in Australien. — Im Jahre 1916 verloren wir 186 Flingzeuge, die Gegner aber 739. — In Indien wird auf rund 1200 Quadratklometern Land Tee angebaut. Der indische Tee ist als Getränk ein Drittel stärker als chinesischer Tee. — Die Dynastie des Kaisers von Japan ist die älteste der Welt, sie wurde im Jahre 666 vor Chr., etwa zurzeit Nebukadnezars gegründet.



Graphologischer Briefkasten.

Zur Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Seiten gewöhnlicher Schrift nach Angabe der abnormierten Stellung an die Adresse Frau Elisabeth Eberlein, Delmenhorst, Rahlberg, einzuliefern. Erwünscht ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Außerdem ist eine Größe von 60 Pf. oder 90 Heller beizulegen, was in Briefmarken gegeben sein kann. Aufolge der regen Beteiligung bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nichtabkonnten haben eine Mark zu zahlen.

Ihr Bräutigam ist ein sehr temperamentsvoller Charakter, mit stürmischer Empfindungsfähigkeit, Leidenschaft und Intelligenz. Er ist stolz, selbstbewußt und von sich sehr eingenommen; auch humorvoll, witzig und unterhaltend in gesellschaftlichen Kreisen; er wird keinem eine Antwort schuldig bleiben. Er besitzt ferner eine tolerante Gesinnung und einen weiten Gesichtskreis.

Abneigung. Der Herr besitzt wenig Energie und Willenskraft; er läßt sich leicht beeinflussen und hört gern auf das, was man ihm sagt. Er ist eine etwas sinnliche Natur und wird mehr seinem Gefühl als der Vernunft folgen. Im großen ganzen ist er jedoch ein netter Mensch, der leicht unter den Pantoffel geraten wird, wenn ihm eine energische temperamentsvolle Frau zur Seite steht.

Anna Maria. Sie sind ein gutmütiges Menschenkind, das jedoch nicht über genügend Ruhe verfügt, einmal gefasste Pläne zur Ausführung zu bringen, vielmehr handelt Sie etwas übereilig und überflüchtig, da Sie alles auf einmal erledigen möchten. In manchen Sachen sind Sie sogar noch etwas unbesonnen, da Sie Ihren Empfindungen noch nicht den rechten Ausdruck verleihen mögen.

Sonnenröschen Nr. 22. Ihre einfachen Schriftzeichen deuten auf eine gutmütige, warmempfindende Natur mit einem liebevollen Herzen und großem Anlehnungsbedürfnis. Sie sind sehr offenerzig, natürlich und wahr. Sie ziehen ein trautes Familienleben dem lauten Gesellschaftsleben vor. Etwas Eigensinn ist ebenfalls vorhanden.

Antla. Die Handschrift Ihrer Freundin deutet auf einen sehr empfindenden, sympathischen Charakter mit einem heiteren Sinn, Anmut und Zartgefühl. Sie ist sehr affektuell, treu und gewissenhaft und sehr gewählig in ihrem Umgang, jedoch man sie oft stolz nennen wird. Sie besitzt großes Verständnis für Kunst und Wissenschaft, ist sehr ideal veranlagt und wird sich in kleinen Verbältnissen nie wohl fühlen.

Marie Friederike 28. Sie besitzen viel Ausdauer und Fähigkeit. Von einmal gefassten Plänen gehen Sie nicht ab und verfechten sie mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Was Sie beginnen, führen Sie durch. Sie sind ehrlich und gewissenhaft und verlangen dies auch von Ihrer Umgebung. Sie fühlen sich zurzeit noch recht unglücklich, denn einen großen Herzenskummer haben Sie noch nicht ganz überwinden.

Deutscher Trost 52. Ihre einfachen Schriftzeichen lassen erkennen, daß Sie eine anspruchslose, warmempfindende Natur sind, mit einem großen Bärtelbedürfnis- und Anlehnungsbedürfnis. Sie geben sich natürlich und zwanglos, sind offenerzig, vertrauensselig und ordnungsliebend. Im Verkehr sind Sie noch etwas schüchtern und zaghaft.

Beifüß Dich Gott 5. 11. Ihre Krankheit scheint Sie wohl recht unglücklich zu stimmen, denn ein tiefes Herzeleid spricht aus Ihren geknickten Buchstaben. Das ist wohl auch der Grund Ihres wortkargen, oft verschlossenen Wesens, trotzdem sie sich große Mühe geben, nach außen hin sorglos und heiter zu erscheinen. In Ihrem Beruf sind Sie sehr gewissenhaft und akkurat. Doch verlieren Sie nicht die Hoffnung, es hat sich ja schon so vieles zum Guten gewendet. Sie sind ja noch so jung, warum sollte Ihre Natur nicht auch diese Krankheit tapfer überwinden. Solange der Mensch lebt, muß er hoffen.

Sonnengold Nr. 6912. Sie sind unanspruchlos und gemüßig, jedoch noch zu unselbständig im Urteilen und Handeln. Sie hören zu sehr auf die Meinungen Dritter und lassen sich leicht beeinflussen. An neue Arbeiten gehen Sie gern und freudig heran, sind jedoch leicht entmutigt und setzen nur einen einmal Begonnenen fort.

Mädchen vom Lande. Ihre zarten Schriftzeichen deuten auf einen Charakter, der noch wenig selbständig handelt und dem es auch noch an der nötigen Energie fehlt. Sie lassen sich leicht beeinflussen und hören

allzuoft auf das, was andere sagen. Sie sind äußerst lebenswürdig und freundlich, da Sie zu der Überzeugung gelangt sind, daß man dadurch im Leben mehr erreicht, als durch ein schroffes, rücksichtsloses Verhalten.

Eva Maria. Ihre Handschrift deutet auf eine Natur, die am einmal Erlernten festhält und scharf und unnachgiebig im Urteilen über den Nächsten ist. Sie sind gewissenhaft, berechnend und von erster Lebensauffassung. In manchen Sachen sind sie allerdings noch etwas unentschlossen. Liebe zur Musik und Literatur ist vorhanden.

Frieda J. Sie halten sehr auf ein gefälliges Äußeres und werden stets adrett und niedlich gekleidet gehen. Sie besitzen einen starken Mittelstungsdrang und ein freundliches, gefälliges Wesen. Wie fast jede Evasochter sind Sie auch sehr eitel und wollen gern beachtet werden. Sie sind ideal und schwärmerisch und nicht frei von Eigensinn.

Kaiserklein 1917. Der Herr läßt sich sehr von seinen Gefühlen beherrschen. Er besitzt eine gute Beobachtungsgabe und ein stürmisches, hinreißungsfähiges Temperament. Nach Außen gibt er sich ruhig und lebenswürdig; er wird auch stets höflich, freundlich und zuvorkommend sein. Er ist auch sehr praktisch und besitzt große Menschenkenntnis.

Alle 134. Ihre Schrift macht schon mehr den Eindruck einer „geknickten Kille“, denn die eingebuchteten Schließzüge offenbaren viel inneres Her-

Arithmogriph.

	6	1	3			
		2				
6		2	3	9		
1	2	3	4	5	6	7
8		9	5	2		2
			6			
		9	7	2		

zen Reihen bezeichnen die obere und die linke eine Dünenstadt in Kaufastien, die rechte und die untere eine Festung in Messerien. (Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Lösung der Skat-Aufgabe in Nr. 15:

Vorhand hat: Kreuz-Dame, Nil-Nil, König, Neun, Acht; Karo-Zehn, König, Dame, Neun, Sieben. — Sie zieht ihre längste Farbe an, die von Hinterhand getrieben wird, welche nun ihrerseits von ihren sechsmal Herzgen anspielt; Vorhand bringt die freie Karo-Zehn mit Wimmlung ein.

zeleid und Unbefriedigung. Sie sehnen sich sehr nach einer trauten Häuslichkeit und einer teilnahmsvollen Seele, die Ihr Wesen ganz versteht. Sie sind sehr offenerzig, anpassungsfähig und praktisch, können aber in manchen Sachen noch mehr Sparsamkeit üben.

Apfelblümchen. Sie sind eine wohlgezogene junge Dame, die energisch und zielbewußt durchs Leben schreiten wird. Sie lassen sich so leicht nicht von einmal gefassten Entschlüssen abbringen, setzen vielmehr Ihren Willen durch. Sie haben viel Rücksicht auf Ihre Umgebung zu nehmen, obwohl Sie gern Ihrer Individualität entsprechend leben möchten. Sie besitzen auch ein leichtes Auffassungsvermögen, sind aber vorsichtig stolz, selbstbewußt und nach außen kühl reserviert.

Moosröschen 1. Sie sind eine schwärmerische, gutmütige und vor allem eine ideal veranlagte Natur mit heiterem, frohem Sinn und Zartgefühl. Aus Ihren geneigten Buchstaben spricht ein großes Anlehnungsbedürfnis und Sehnsucht nach Liebe und Seelenverständnis. Sie ziehen ein trauliches, stilles Familienleben dem lustigen Treiben der Gesellschaft vor und sind, da Sie nicht allzu große Ansprüche an das Leben stellen, leicht zufriedengestellt.

Krahbürste M. S. Ph. Nun gar so krahbürstig sind Sie eigentlich nicht; wenn Sie sich auch nicht scheuen, zu reden, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist. Sie meinen das nicht so böse; denn im Grunde genommen sind Sie ein tief veranlagtes Menschenkind. Sie besitzen ein gutes teilnahmsfähiges Herz und eine große Anschließbarkeit. In Geldangelegenheiten sind Sie ökonomisch, geben jedoch gern denen, die Ihnen in Liebe oder Freundschaft nahestehen.

Selbenschaff. Mit Ihrer Abenteuerlust verdrehen Sie sich nur jetzt nicht schon das Köpfchen, denn damit hat es noch lange Zeit. Legen Sie vor allem etwas mehr Sorgfalt auf Ihre Arbeiten, denn Sie können es — wenn Sie nur wollen —, noch zu etwas recht Tüchtigem bringen; an guten Fähigkeiten und Intelligenz fehlt es Ihnen nicht. Sie sind sehr begeisterungsfähig, mitunter aber noch etwas wandelunfähig und unentschlossen. Auch Liebe zur Musik ist vorhanden.

Frühlingslust 12. Sie gehören zu den Menschen, die sich nicht vom Gefühl, vielmehr von der Vernunft leiten lassen. Ihre Wahrheits- und Gerechtigkeitliebe kommt manchmal auch in schroffer Weise zum Ausdruck. Sie sind sehr phantastisch, frech und verfolgen Ihr einmal ins Auge gefasstes Ziel mit Ausdauer und Hartnäckigkeit. Praktische Beantugung und Liebe für Musik und schöne Künste sind gleichzeitig vertreten.

J. J. Sie sind ein sehr zielbewußter und sicher aufstrebender Charakter mit einer guten Allgemeinbildung und scharfem Verstand. Sie besitzen viel Freude an getreideten Vorträgen und werden sich gut zu verteidigen verstehen. Große Liebe für Musik und für sonstige Kunstgattungen ist vorhanden, auch Gewandtheit im gesellschaftlichen Verkehr.

Feldgrau 1917. Sie sind sehr gemüßig, mitteilbar, impulsiv und ehrgeizig. Wenn Sie sich angegriffen fühlen, werden Sie ferner die Antwort schuldig bleiben, denn Sie sind nicht auf den Mund gefallen. Ideale und materielle Beanspruchung halten das Gleichgewicht. Trotzdem Sie für Ihre eigene Person sprachen und bescheiden sind, können Sie doch aus Liebe zur Verschwenberin werden. Sie sind auch sehr genüßig, lebenslustig und eifersüchtlich.

Germania 20, 22. Sie sind ein einfaches anspruchloses Wesen mit großer Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe. Sie stellen keine besonderen Ansprüche an das Leben, werden sich auch in bescheidenen Verbältnissen wohl fühlen. Sie besitzen ein gutes Einteilungsvermögen und ein heiteres, gefälliges Wesen. Ungezogenheit und Geiz legt Ihnen bößig fern, wenn Sie auch unglücklich nichts versprechend werden.

Garmisch. Sie sind eine äußerst gewandte, regame und fleißige Natur, die nach Anerkennung und Lob strebt. Sie schwanken noch sehr zwischen Gefühl und Vernunft und liegen oft damit in Streit. An trüben Erfahrungen hat es Ihnen nicht gefehlt, doch Sie bekämpfen mutig Ihre Traurigkeit, wobei Ihnen Ihr Pflichtgefühl und Gewissenhaftigkeit sehr zugute kommen. Lassen Sie nur erst den Krieg vorüber sein und dann folgen Sie der Stimme Ihres Herzens.

Praktiker. Ihre Handschrift läßt erkennen, daß Sie sich ein vornehmer Wesen und geübene Umgangsformen zur Pflicht machen. Sie legen auch viel Wert auf materielle Genüsse, gutes Essen und Trinken. Ihr Wesen ist einfach und natürlich. Sie sind sehr offenerzig und bringen Ihren Mitmenschen großes Vertrauen entgegen.

Chiffre W. 200. Ihre saubere und sehr sympathische Handschrift offenbart auf den ersten Blick einen lebenswürdigen, weltgemachten Charakter, dem jede kleinliche Gesinnung fremd ist. Sie sind schwärmerisch, phantastisch, leicht erregbar und impulsiv. Guter Geschmack und Kunstverständnis sowie Liebe zur Natur sind Ihnen eigen. Ihr Gemüt ist teilnahmsfähig, aufopfernd und herzlich.

Glückauf Nr. 20. Sie haben keine Neigung zur Verstellung, sind vielmehr einfach, bescheiden, natürlich und anspruchslos. Treu und gewissenhaft verrichten Sie Ihre Arbeiten und sind um das Wohlergehen der Ihrigen sehr bedacht. Sie sind sehr praktisch und unmissig, Ihre Gedanken gehen aber nicht weit über die häuslichen Angelegenheiten hinaus. Sie besitzen ein lebhaftes Naturell und werden keine Stunde müßig gehen.

Nr. 40. Ihnen fehlt es noch entschieden an Ruhe, Klarheit und Übersicht. Sie sind leicht aufgeregt und gewöhnt, Ihre Meinungen ohne Rücksicht zu äußern, doch werden Sie selten verlegend wirken. Praktische Veranlagung, künstlerischer Geschmack, Intuition und eine vornehme Gesinnung sind Eigenschaften, die Sie besonders auszeichnen. Oft sind Sie resigniert, worauf und unnahbar.

Stargegel. Sie sind eine gemäde, impulsive Natur mit viel Frohsinn und Heiterkeit. Sie werden keinen Bittenden schroff von sich weisen, sondern

gern und freudig geben, wenn es in Ihrer Macht steht. Sie besitzen viel logisches Denkvermögen, Liebe zur Musik und Poesie. Eigensinn und Eitelkeit ist ebenfalls vorhanden. Einer tieferen herzlichen Liebe können Sie sehr wohl fähig sein.

Gisblume. Der Herr ist durch und durch Gemütsmensch und läßt sich sehr von seinen Gefühlen leiten. Er ist eitel und wird stets auf ein gefälliges Aussehen halten. In geselligen Kreisen ist er lustig, fidel und unterhaltend. Der Herr denkt gern an die Vergangenheit zurück, was ihn trübe und melancholisch stimmt. Er ist sehr strebsam, fleißig und gutmütig. Er besitzt ferner eine gute Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis.

Juchs. Der Schreiber des Feldpostbriefes ist ein kluger, gutmütiger und vor allem tief angelegter Charakter mit viel Energie und Willenskraft. Er ist geistig sehr regsam, höflich, verbindlich und vornehmend im Verkehr und besitzt große Liebe zur Musik und Natur. Er schreibt und sagt alles wie er es empfindet und wird zur Verstellung und Heuchelei nie Zucht nehmen. Für Personen, die ihn in Freundschaft oder Liebe nahe stehen, wird er sein Bestes hingeben können.

Grete Nr. 52. Ihnen fehlt es noch sehr an Klarer Übersicht und Ruhe. Sie sind leicht erregbar, schwärmerisch und muskeltend. Trotz idealer Veranlagung werden Sie den Wirklichkeitssinn nicht verlieren. Sie besitzen einen starken Mitteilungstrieb und werden schwer etwas für sich behalten können. In Gesellschaft sind Sie von sprudelnder Lebhaftigkeit, doch wenn Sie allein sind, geben Sie sich abgünstig sentimental an. In der da Sie eine unglückliche Neigung noch nicht völlig überwunden haben.

Na viele Ungeduldige! In den letzten so viele Zuschriften für den graphologischen Briefkasten, daß die Einsender noch längere Zeit werden warten müssen, ehe sie an die Reihe kommen. Man bedenke doch, daß ein graphologisches Urteil kein Stück Ware ist, das man einfach einpacken und verschicken kann. Jede einzelne Handschrift muß individuell beurteilt werden. Und da ich täglich doch nur einige Handschriften erledigen kann, sehe ich mich genötigt, den Briefkasten jetzt einmal zu sperren, bis alle zur Zeit noch vorliegenden Briefe beurteilt sind. Ich bitte deshalb in diesem Quartal von weiteren Zuschriften absehen zu wollen oder nur solche Briefe zu senden, deren Erledigung länger Zeit hat.

Elisbeth Oberlin.

Wem gehört das Gefäß? Die Firma E. Strafenmeier, Straßburg i. G., Kinderziegelwerke, hat unter dem geschlechtlichen Namen „Einzig“ eine zum D. R. P. angemeldete Handhabweise hergestellt, welche alle bis heute auf dem Markt gekommenen weit in den Schatten stellt. Derselbe besteht mit einem Druck ausnehmend und einzigartig. Derselbe besteht aus einem schnell abrollenden des Faden durch Feinverdringung ausgeglichen. Die Aste läßt sich wie ein Kissen. Jeder Landwirt kann, ohne jegliche Fachkenntnisse zu besitzen, seine Pferde- und Wagengehirne, Federn aus Leder oder Segeltuch, Schuhe und alle sonstigen Lederarbeiten selbst nähen. Die Aste ist für jeden Landwirt geradezu unentbehrlich. Wer nicht allein für den Landwirt ist, dieselbe praktisch und rentabel, sondern auch für jeden Beamten und in jedem Haushalt, zum Ausbessern von Schuhen, Hosen, Schirmbügeln, Handschuhen, Fahrradmänteln, Altendestern usw. Der Preis inkl. 3 Nadeln und Garn mit Nr. 3, 50, 2 Stück Nr. 6, 50, 4 Stück Nr. 12, ist so gering, daß unsere Leser zwecks eigener Ergänzung die Anschaffung der Nähaste empfohlen werden kann und wird jeder Bestellung eine Gebrauchsanweisung beigelegt.

Kein Mangel, kein Ersatz, bestes Erzeugnis in unerreichbarer, nie veränderter Güte, das sind die wertvollen Vorzüge des berühmten „Einzig“ und des edlen „Cognac Equit“, den unverfälschten besten deutschen Feinbranntwein. Die Fabrikation erprobte Rezepte der Brüder Kempe & Co., A.-G. in Oppach i. Sa., haben diese unbedingten Getränke besichert und um sie herum gruppieren sich die anderen, von allen Kennern bevorzugten Marken dieses renommierten Hauses. Wir nennen nur „Van Dietrich“, die „Bittere Bolle“, die „Brombeere Helene“ und von den heilkräftigen Sorten das „Echte Kraut Elzvir“, die „Bitteren Tropfen“ und „Kempes Magentropfen“.

Esperanto-Selbstunterrichtsbriefe.

Alle Auskünfte durch das Esperanto-Institut München.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Wortbildung.

Vor- und Anhängesilben (Präfixe und Suffixe).

Es wurde bereits erklärt, daß die Esperanto-Wörter, welche nur aus Stämmen bestehen, ihre eigentliche Bedeutung erst durch Anhängen der Vokale o, a, e, i und bestimmter Vor- und Nachsilben erhalten. Es werden auch mehrere Vor- und Nachsilben zur Bildung eines Wortes verwendet. Der Wortreichtum, den uns diese Hilfsmittel geben, ist fast unerschöpflich und ermöglicht uns in Esperanto eine Ausdrucksfähigkeit der Gedanken, wie sie keine nationale Sprache der Welt besitzt.

Vorsilben: mal-, bo-, ge- Nachsilben: -ino, -isto.

mal- drückt den direkten gegenteiligen Begriff des Stammwortes aus und kommt beim Haupt-, Eigenschafts-, Umstands- und Zeitwort zur Anwendung. Z. B. amiko = Freund, malamiko = Feind; bona = gut, malbona = schlecht; dekstre = rechts, maldekstre = links; antaŭen = vorwärts, malantaŭen = rückwärts, zurück; ami = lieben, malami = hassen.

bo- bezeichnet die durch Heirat entstandene Verwandtschaft. Z. B. patro = Vater, bopatro = Schwiegervater, frato = Bruder, bofrato = Schwager, filino = Tochter, bofilino = Schwiegertochter, patrino = Mutter, bopatrino = Schwiegermutter, gepatroj = Eltern, bogepatroj = Schwiegereltern.

ge- bezeichnet Personen beider Geschlechter, es wird nur vor das Hauptwort männlichen Geschlechts gestellt und nimmt, weil es stets mindestens zwei Personen bezeichnet, auch die Pluralendung j an. Z. B. patro = Vater, gepatroj = Eltern, frato = Bruder, gefratoj = Geschwister (Bruder und Schwester), edzo = Ehemann, geedzoj = Ehepaar, amiko = Freund, geamikoj = Freund und Freundin, sinjoro = Herr, gesinjoroj = Herr und Frau (Herrschaften), fianco = Bräutigam, gefiancoj = Brautpaar. Ähnlich wie im Deutschen: Müllers, Lehmanns usw. kann die Vorsilbe **ge-** auch bei Namensbezeichnungen angewendet werden. Z. B. Gelehmanoj, Gemülleroj. Auch bei Tieren ist diese Vorsilbe zu verwenden: koko = Hahn, gekokoj = Hahn und Henne.

-ino bezeichnet das weibliche Geschlecht. Z. B. frato = Bruder, fratino = Schwester, koko = Hahn, kokino = Henne. Siehe nähere Erklärung unter den Artikeln.

-isto bezeichnet eine berufsmäßige Beschäftigung oder Stand, ähnlich wie im Deutschen: Telegraphist, Tenorist, Journalist usw. Z. B. vojaĝi = reisen, vojaĝisto = Reisender (von Beruf), baki = backen, bakisto = Bäcker, komerci = handeln, komercisto = Kaufmann, kuraci = heilen, kuracisto = Arzt, servi = dienen, servisto = Diener, ofico = Amt, oficisto = Beamter.

(Fortsetzung folgt.)

Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Stellung von 30 Rig. in Marken für Amtswort und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

Zur Beachtung! Die 200000 Kronen Nachlassliche „Josef Stauß“, die vor im Vorjahr unter Nr. 390 veröffentlicht, hat ihre Erledigung gefunden. Wie seitdem nach langen Bemühungen ermittelt wurde, stammt der Erblaffer weder aus Österreich noch, wie vermutet, aus Deutschland, sondern aus Ungarn (Lendva roszabály), wofür er unehelich geboren wurde. Der Nachlass erhöht sich nach endgültiger Festsetzung auf 264773 Kronen. Leider erübrigt sich die weitere Ermittlung Erbberechtigter, da nach ungarischem Erbschaftsgesetz an der Erblasser nur allein von ihrer Mutter beerbt werden können, die Mutter aber schon vor dem Erblaffer gestorben ist. Da ein Testament nicht vorgefunden wurde, fällt nun das ganze schöne Geld unwiderruflich dem ungarischen Fiskus zu.

247. Gestorben ist der Schuhmachermeister Carl Ernst Hermann Jentsch, auch Bachmann genannt. Er war 1853 in Kamenz i. Sa. geboren als unehelicher Sohn der Johanne Christiane Jentsch aus Elstra, die selbst wieder ein uneheliches Kind der Schuhmacherstochter Johanna Christiana Salome Riske oder Rosta in Elstra und Pfliegerdöcher des Böttchers Gude in Kamenz war. Erbberichtigt sind die Verwandten des Erblaffers. Die Nachforschungen nach diesen sind bisher erfolglos geblieben.

248. Tot aufgefunden wurde in Breslau die Witwe des einstigen Hausdieners und späteren Gastwirts Karl Johann Otto Bante, Marie geborene Scholz, 1852 geboren als Tochter des Schuhmachers Rudolph Scholz und seiner Ehefrau Karoline geborene Malorng. Ihre Erben sind unbekannt und werden gesucht.

249. Gestorben wird Henriette Sophie Therese Jäger, 1831 in Dramburg geboren, bezw. deren Nachkommen.

Auf dem Felde der Ehre sind nachgenannte Personen gefallen, deren unbekannt Erben gesucht werden:

250. Wehrmann und Porzellanarbeiter Andreas Kralzei, 1884 in Tarnowitz D.-Schl. geboren, zuletzt in Opatow gewesen.

251. Frh Müller oder Müller, Geburtsort und Geburtsdatum unbekannt, als Zivilgefangener in England gestorben.

252. Landsturmmann Hermann Reine, 1860 in Stolzenhagen, Kreis Randow, geboren, zuletzt in Gransee wohnhaft gewesen.

253. Musikleiter Paul Stanislawski, Schiffer, 1881 in Gr.-Wesfel, Kreis Marienwerder, geboren, zuletzt in Konradswalde bei Arnswalde gewesen. Ein Bruder Johann St. soll am Leben sein.

254. Grenadier Chr. Weiß, Korbmacher, 1892 in Eulsdorf, Siegfrieds, geb. zul. in Straßburg gewesen.

255. Musikleiter Nikolai Wojdizka, Arbeiter, 1889 in Kobolin, Kreis Krottschin, geb. zuletzt in Anna i. Westf. gewesen.

256. Musikleiter Georg Zieple oder Zieble, Arbeiter, 1893 in Magdeburg geb., zuletzt in Remberg, Kreis Wittenberg, wohnhaft gewesen.

257. Musikleiter Emil Willde, Maurer, 1891 in Seyda, Kr. Schweidnitz, geb., zuletzt in Gamm i. Westf. wohnhaft gewesen.

258. 22000 Mark beträgt der Nachlass eines Rentiers Adolf Mey, geboren 1846 in Kiehlendorf als Sohn des Gottfried Mey und seiner Ehefrau Henriette, geb. Federau. In dieser Sache sind einige Erbberichtigte ermittelt, es werden aber noch weitere vermutet. Wer kann Ansprüche erheben?

259. 200 Mark hat die Witwe des Eisenbahnwerkhebers August Teiffe, Ernestine Teiffe, geborene Rahm, hinterlassen. Sie stammt aus Magdeburg. Ihre Erben sind unbekannt und werden gesucht.

260. In der Nachlassliche der ledigen Harriet Behrens, Tochter des Pastors Karl Heinrich Behrens und seiner Ehefrau Luise Emerantia, geb. Krause, sind als Erben ermittelt: Die Abkömmlinge ihres verstorbenen Bruders Richard Behrens, nicht aber die Abkömmlinge ihrer miterbberchtigten übrigen Geschwister: a) des Direktors Conrad Behrens (in Rotterdam?), b) der Witwe des Rentiers Mathes, Elvira Mathes, geborene Behrens, c) der Ehefrau des Kaufmanns Wulst, Luise Wulst, geb. Behrens. Die Abkömmlinge von diesen drei Geschwistern werden noch gesucht.

261. Schon im Jahre 1913 ist die Telegraphen-Direktionsrats-Witwe Marie Wendel, geborene Lipp gestorben. In dieser Sache werden als Erben gesucht: a) die Abkömmlinge eines Schauspielers

Bad Tolz

Jodbad □ Luftkurort in den bayerischen Alpen.

Jod-, Moor-, Soole-, elektro-medizinische Bäder ♦ Trink- und Badekur ♦
 Massage ♦ Jodseife ♦ medico-mechanischer Turnsaal
 Kurmusik □ Theater □ Tennis □ Konzerte □ neues Kurhaus.
 Wohnung: Kurhotel u. Badehaus (Heilbäder im Hause) Zahlreiche Hotels u. Villen
 Krieger Ermäßigung. Auskunft: Badedirektion.

Julius Pipp, 1839 geboren, h) die Abkömmlinge einer Auguste Fränkel, geborenen Pipp, aus ihrer Ehe mit dem Gutmacher Ferdinand Fränkel. Aus dieser Ehe sollen zwei Kinder Anna und Theodor

hervorgegangen sein, e) die etwaigen Abkömmlinge des Sängers und späteren Säcklers Theodor Pipp, 1842 geboren.
 262. Gesucht werden die unbekannteten Erben

der Witwe Emilie Werfel, geborene Hofenkrantz, die in Werfberg gestorben ist.
 263. Unbekannt sind die Erben des früheren Fabrikners Friedrich Capeller in Königsberg i. Pr.

Der Verkauf der Nähseide nach Metermaß- u. Meternummerierung ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.

Reformseide von Gütermann & Co.
 ist auch in dieser Beziehung das Zuverlässigste und Vorteilhafteste.



Ohne Verblindlichkeit erhält jed. **Zitherspieler** (Konz.-Z.) gratis u. frei 2 Original-Musikstücke ow. Katal. d. neuost. Sachen. H. Vries, Köln 30.

Umsonst geben wir Uhr, Kette, Ring

od. andere Bedarfs- u. Luxus-Artikel, wenn Sie für uns 100 Künstler-, patriotische u. Gelegenheits-Postkarten, die wir Ihnen frei kommissionweise zuzusenden verkaufen. Sobald Sie uns von dem Erlöse 9. — M. eingekassiert haben, schicken wir Ihnen die prachtl. Remontoiruhr für die wir 4 Jahre garant. die Kette u. den Ring. Eleg. gute Damenuhr od. Armbanduhr M. 4. —

mehr. Viele Dankschreiben täglich. Besteller muß Beruf angeben An Personen unter 16 Jahren helfen wir nicht.
Walter Schmidt & Co., Berlin W30, Moitzstr. 76/77.

Nur 28 Pfennig
 kostet das ganze Pfund fertiger Kunsthonig selbst bereitet mit **Reichelt's Kunsthonigessenz** schmeckt prachtl., ist bekömmlich u. leicht verdaulich. Alleinige Fabrik: **B. REICHELT**, Honigpulver- und Nährmittelfabrik inhaber: **Sim. Potthast** in Ossig Nr. 24, Post-Merke, Bez. Frankfurt a. Oder. Jede Flasche kostet nur 35 Pf. und reicht zur Selbstherstellung von 6 Pfd. Kunsthonig. Jedoch kann auch je ein einzelnes Pfund aus 1/4 Pfd. Zucker und 1/4 Pfd. Wasser (1/2 Liter) hergestellt werden und kann der Rest im Fläschchen aufbewahrt werden, da er nicht verdirbt. Außerordentlich gut getaucht von vereinigten Nahrungsmittelchemikern. — Flaschen werden mit 6 Pf. zurückgekauft. — Zu Honigbrot kann man den Zucker in dem Kaffee sparen! 24 Fläschchen franko 8.40 Mk. — Zur Probe 4 Stück inklusive Porto 1.80 Mk.



Fußleidende!
 Sie könnten sich stundenlang selbstständig fortbewegen bei Gebrauch eines Felliclas-Selbstfahrers. Verlangen Sie daher umgeh. die für Sie völlig kostenl. Zusendg. des ausführl. Kataloges in neuest. Abbildg. d. tausendf. bewähr. u. hochstangez. Fahrzeuge von Louis Krause, Leipzig-Gohlis 52.



Hand-Näh-Mühle „Einzig“.
 Jeder sein-ig. Sattler u. Schuster. Sie näht Steppstiche wie die Maschine. Man kann Schuhe, Geschirre, Pferde- und Wagendecken, Sättel, Treibriemen, Tornister, Reisetaschen, Segeltuch usw. selbst flicken. Stück m. 3 versch. Nadeln und Fäden M. 3.50/2 St. M. 6.50, 4 St. nur M. 12. — Porto u. Verp. fr., vers. unt. Nachnahme (das Feld nurgeg. Vereinsind. des Betr.)
Georg Boh. Versandhaus Straßburg i. E. Saarzensterstr. 140.



Goldkörnerchen des Wissens-Kataloge
 (hochinteressant) versend. grat.
 W. Mahler in Leipzig 2.

Einleider betr. graphologischer Briefkasten. Bitte Geduld, da Anhängung.

Lernt Esperanto!

Exquisite **† St. Afra †**
 Echter alter deutscher Cognac
 Die Perle der Liköre
 Cognacbrennerei **E. L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft/Oppach i. S.**
 Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.



Qualität einer 5 Pf. Sorte **100 Stück 4 Mark**

Deutsche U Zigarette

Garantiert Handarbeit **Hervorragende Spezialität**

Versand nur gegen vorherige Zahlung von 4 Mark. **200**
 Nachnahmen oder Sendung nach Österreich werden nicht gemacht.
U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).

Esperanto-Institut München erteilt kostenlos alle Aufschlüsse über die Welthilfssprache Esperanto!

Wir geben gutegehende Uhr und Kette wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franko zugehen, im Bekannntkr. verk. Nach Einsendung v. Mk 8. — bekommen Sie eine hübsche, gutegehende Anker-Remontoir-Uhr m. schön. Kette od. nach Ihrer Wahl sonst einen nett. Gegenstand fr. zuges. Damen- od. Armbanduhr Mk. 3. — mehr. Viele Anerkennungen. An Kinder w. nicht geliefert.
Union-Versand, Postfach 100, Heilberg, B. R. 39.



Redaktionschluss: 3 Wochen vor Erscheinen.

Lernt Esperanto!

Ordnung ist, wie das Sprichwort sagt, **das halbe Leben.**

Sie ist unbedingt nötig für jeden, ob Beamter oder Geschäftsmann, namentlich wenn er eine größere Korrespondenz zu erledigen hat. Ein neuer Weltteil ist hierbei unter glänzend begutachteter Ordnung für Schriftföhre (D. R. G. Nr. 558872). Er birgt in 31 Nöt. der Monatsmappe mit 12 fächerartigen Nöt. der Jahresmappe den gesamten zu erledigenden Schriftwechsel. Nichts kann mehr vergessen werden, an alles erinnert zur rechten Zeit der Ordner für Schriftföhre, der

für 8 Mark

begm. 10 Nöt. für eine kräftigere Ausführung erh. Worte von der Buchhandlung der Gny-Sta. in Göttingen, Str. Oigertleben, bezogen werden kann. Dauerhaft gearbeitet, in geschmackvollem Einband, gerichtet er jedem Schreibtidlich zur Hande.

Im Verlage von Röpke & Co. erschien ein — von der Presse glänzend beurteiltes — Gedichtband:
Kriegsbraut-Lieder von Elisabeth Ebertin
 Preis 1 Mark.
 Zu Geschenkzwecken und für Wiederverkäufer 10 Bände 6 Mark 50 Pf. portofrei zu beziehen durch die Verfasserin **Elisabeth Ebertin in Delmenhorst (Oldenburg).**

Zuschriften an die Redaktion bitte stets Rückporto beilegen.

200 S. **M. 1.20.**



Rationelle Körper- u. Schönheitspflege

lehrt das Buch von Dr. Clasen: **KOSMETIK.**
 Preis Mk. 1.20, Postanweisung oder Briefmarken an **Freya-Verlag, Stuttgart, Jägerstraße 53.**

Brillanten, Perlen, Farbedelsteine, nur große Stücke kaufe.
 Briefe sub „Hage“ an Anton Resch in Co., München, Promenadeplatz 15.

Flot-Hofierant Lorenz Stanko
 Fabrik für Militärausrüstungen
 Inh.: Bernhard Stankow
 Gebrüder 1890
 Obergasse 14
 Theresienstraße 43
 Buchsbergstraße 24
 Straße 44.

Verlag v. H. Reich & Co. (Inh.: Gebr. Forcus), Geschäftsteilung u. verantw. f. Inserate: D. Gmeiner; für Redaktion: F. Haupt. Druck Dr. Willibald Buchbrüderer Gebr. Forcus, sämtlich in München.